



Alle an einen Tisch!

Für die Fußballvereine muss ein Gesamtkonzept her

► MICHAEL GROBUSCH

Das nennt man dann wohl eine klare Ansage: Der FC Adler Büsbach möchte auch nach Ablauf der Nutzungsverträge mit der Stadt im Dezember 2015 auf dem Sportplatz Kranensterz Fußball spielen. Und nicht nur das: Der Verein ruft das Ziel aus, seine marode Wettkampf- und Trainingsstätte mit einem Kunstrasen auszustatten. Große Worte für einen eher kleinen Klub, will man meinen. Doch wer sich einmal die Mühe macht, die vermeintlich schlagzeilenträchtigen Ankündigungen zu hinterfragen, der wird schnell feststellen, dass sie nicht von Sprücheklopfern stammen, sondern von Menschen, die sehr intensiv und konstruktiv für ihren Klub arbeiten.

Günter Samens liefert in diesem Zusammenhang das beste Beispiel. Der Vorsitzende ist Büsbacher Adler mit Leib und Seele und hat es mit seinen Vorstandskollegen binnen weniger Jahre geschafft, den Verein auf eine solide Basis zu stellen. Das Grundprinzip ist dabei denkbar einfach: Geld wird nicht in teure – und oftmals völlig überbewertete – Spieler investiert. Das hat zwar zur Konsequenz, dass sich der sportliche Erfolg in Grenzen hält und der FC auch in dieser Saison froh sein wird, wenn er am Ende den Klassenerhalt in der Kreisliga B schaffen sollte. Auf der anderen Seite kann man beim FC Adler aber nicht nur auf eine respektable Rücklage, sondern auch auf ein funktionierendes Vereinsleben und eine ausgeprägt hohe Identifikation bei den Mitgliedern verweisen.

Die freilich endet bei manchem – und das ist nachvollziehbar –, wenn die Rahmenbedingungen selbst bescheidenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden können. Im Fall des Sportplatzes am Kranensterz ist das der Fall. Und so ist es nur allzu verständlich und nicht minder lobenswert, wenn sich der Vorstand im 102. Jahr des Bestehens Gedanken darüber macht, wie er die Zukunft dieses

Dem Bau eines Kunstrasenplatzes kommt in den Überlegungen eine Schlüsselrolle zu. Das Beispiel VfL Vichttal zeigt, welchen Zulauf eine moderne Sportanlage bewirken kann. Die Entwicklung in der Innenstadt hingegen, wo sich Senioren, Kinder, Jugendliche und auch ehrenamtliche Mitarbeiter zunehmend rar machen, lässt einen gänzlich anderen Trend erkennen. Mit der Existenz der Vereine aber wird auch deren wertvolle und unbezahlbare Sozialarbeit in Frage gestellt. Alleine schon deshalb müssten Politik und Verwaltung enge Partner sein bei der erforderlichen Umstrukturierung und Modernisierung der Stolberger Vereinswelt.

Die beklagt vielstimmig – und völlig zu Recht – mangelnde Initiative und das Fehlen eines Konzeptes, das Perspektiven nicht nur für einen Klub, sondern für alle Vereine aufzeigt. Schon beim Forum unserer Zeitung im Oktober waren viele Hilferufe vor allem aus den Reihen der kleineren Vereine zu vernehmen gewesen. Zwar ist es Ausdruck des guten Willens, den Vorständen das Initiativrecht für mögliche Veränderungen einzuräumen. Sich darauf zu beschränken, ist jedoch fahrlässig. Deshalb muss dringend das geschehen, was auch Günter Samens fordert: Politik, Verwaltung und Vereine müssen sich an einen Tisch setzen und einen Plan entwerfen – der dann auch umgesetzt wird.

Mit der Umsetzung des Plans zum „Sportpark Breinig“ hingegen dürfte es nichts werden. Die große Koalition hat einen vorläufigen Schlusstrich unter die seit Jahren währenden Gespräche und Diskussionen gezogen und die 900 000 Euro städtischen Zuschuss plus Grundstückserwerb als definitives Maximum festgelegt. Das mag den SV auf den ersten Blick hart treffen. Vielleicht löst die Entscheidung aber auch ein Umdenken an der Schüttheide aus. Denn es gibt durchaus denkbare Alternativen zum ersehnten Sportpark. Zum Beispiel